

(»Systematische Rekonstruktion von Jakob Salats Denken«, S. 146–243) mit dem Schwerpunkt auf dem Verhältnis von Vernunft und Offenbarung (bes. S. 173–240) bestätigt finden. Sein Inhalt kann nicht in Kürze referiert werden. Er wirft alles in allem ein eigenes, auch eigenständiges Licht auf die in der katholischen Theologie eigentlich erst heutzutage fair zur Verhandlung kommende Frage des Verhältnisses der »Aufklärung« zur christlichen Offenbarung – eine Facette »Salat«, die in ihrer relativen Größe und mit all ihren Grenzen dabei nicht übergangen werden sollte. Kritisch anzufragen bliebe bei diesem im einzelnen sorgfältig und differenziert aufgebauten Teil allenfalls, ob die systematische Rekonstruktion zu Recht in die Konstruktion eines »Systems« (S. 241–243) ausläuft, nachdem der Autor allzu konkrete Vorstellungen in dieser Richtung selbst eingangs (S. 146–150) problematisiert.

»Rückschau und Ausblick« (S. 244–272) verstehen sich als der mit dem ganzen Unternehmen letztlich intendierte (S. 21 f.) Beitrag zur heutigen theologischen Problemsituation, wie er sich vom historisch-systematischen Ertrag der Arbeit her ergibt. Die Diskussionsbedürftigkeit des hier thetisch und diskursiv Vorgetragenen wird sich dann herausstellen, wenn die gegenwärtige Theologie dessen Diskussionswürdigkeit bejaht, d. h. wenn sich die gegenwärtige (Offenbarungs-)Theologie das Denken der Aufklärung weniger als historisch abgeschlossenen Komplex denn als gegenwärtige Sachaufgabe gegenüberstellt.

Das Buch ist durch ein Personenregister erschlossen. Wie bei allen Titeln der »Innsbrucker Theologischen Studien« liegt der Preis verhältnismäßig hoch, und dies trotz einiger Druckkostenzuschüsse, die die 1982 verdienstermaßen mit dem Kardinal-Innitzer-Förderungspreis für Theologie ausgezeichnete Arbeit verbilligen halfen.

Abraham Peter Kustermann

ALFRED KALL: Katholische Frauenbewegung in Deutschland. Eine Untersuchung zur Gründung katholischer Frauenvereine im 19. Jahrhundert (Beiträge zur Katholizismusforschung. Reihe B: Abhandlungen). Paderborn: Schöningh 1983. 396 S. Kart. DM 48,-.

Die vorliegende Untersuchung, der die unwesentlich veränderte Dissertation des Verfassers aus dem Jahre 1981 zugrundeliegt, befaßt sich mit der weniger bekannten konfessionellen Frauenbewegung und ihrer Auswirkung in Deutschland.

Zunächst wird darauf hingewiesen, daß die katholische Frauenbewegung neben der liberalen und sozialistischen Frauenbewegung »eine eigenständige, vom christlichen Glauben her geprägte Entwicklung« nimmt (S. 323). Mit dieser Feststellung wird ein weiterer wesentlicher Unterschied der katholischen zu den anderen Bewegungen festgehalten: »ein öffentliches Streiten um Frauenrechte [...] fehlte in den Zielsetzungen« (ebd.). Die katholischen Frauenvereine und damit ein Teil der katholischen Frauenbewegung sind Antwort und Ausdruck der Auseinandersetzung der Katholiken mit den zahlreichen Erschütterungen des 19. Jahrhunderts, die bis in die Zeit der Aufklärung und Revolution zurückreichen. Die katholische Frauenbewegung konkurriert nicht mit anderen Einrichtungen und Ausdrucksformen der Kirche; sie reiht sich ein in die katholischen Aktivitäten.

Der caritativ-soziale und der religiöse Bereich liefern die Beweggründe für die Konstituierung der ersten Frauenvereine. Im Gegensatz zu der liberalen Frauenbewegung ist das katholische soziale Engagement auf Frauen innerhalb von Ordensgemeinschaften – besonders aus der Schweiz und dem Elsaß – angewiesen. Erst 1840 und in den nachfolgenden Jahren tritt hier eine Änderung ein.

Die überregionale Organisation der katholischen Frauenbewegung setzt im Jahre 1903 mit dem Entstehen des Katholischen Frauenbundes ein. Dabei fällt auf, daß im Katholischen Frauenbund nahezu alle Gründungsmitglieder sich zuvor in anderen katholischen Verbänden und Gruppierungen betätigt hatten. Als entscheidendes Gründungs-Kriterium ist der Zeitpunkt anzusehen, von dem an katholische Frauen ihre Probleme selbstverantwortlich und eigenständig aufgreifen.

Der Frauenbund – im Gegensatz zu den Frauenvereinen – sprach in den ersten Jahren seines Bestehens zunächst die Frauen des Bürgertums und Adels an. Der Einzug katholischer Frauen in das öffentliche Leben wurde vom Frauenbund maßgeblich initiiert. Lag in den Jahren 1840 bis 1880 die Leitung der Elisabeth- und Müttervereine in geistlicher Hand, so wechselt sie seit der Gründung des Lehrerinnenvereins und kommt den Frauen zu. Fortan übernehmen auch Frauen die religiöse Betreuung. Zunächst geht es um die Begleitung der Frauen in ihrem jeweiligen Berufsstand – auch im Stand als Hausfrau –, später erst folgt die berufliche Interessenvertretung nach außen hin. Das in den Bruderschaften ausschließlich vorhandene religiöse Moment wird in der Frauenbewegung gegen Ende des 19. Jahrhunderts zugunsten der Probleme in der Welt zurückgestellt – nicht vernachlässigt.

Alfred Kall entnimmt seine Erkenntnisse und Folgerungen einem gründlichen Studium ungedruckter Quellen von Stadtarchiven und Akten kirchlicher Archive und verarbeitet sie mit den bekannten gedruckten Quellen und der gängigen Literatur. Er ergänzt mancherorts die Standardgeschichte einzelner Institutionen in nicht unwesentlichen Passagen (vgl. »Lorenz Werthmann, der Caritasverband und die Christliche Frau«, S. 280 ff.).

Besonders hervorzuheben sind innerhalb des ersten Kapitels die Ausführungen »Schwerpunkt Caritas – Stuttgart« (S. 56 ff.), im dritten Kapitel »Laiengründungen in Freiburg und Stuttgart« (S. 112 ff.) und ebenfalls im dritten Kapitel »die Fürsorgeeinrichtungen für Dienstmädchen und Arbeiterinnen« in Ravensburg (S. 134 ff.). Für diese Untersuchungen hat der Verfasser u. a. die Archivakten des Bischöflichen Ordinariats Rottenburg herangezogen.

Die Quellen- und Literaturangaben auf 50 (!) Seiten und das Personenregister laden ein, weiterführende Studien zu betreiben.

Peter Weigand

MIT GOTT FÜR WAHRHEIT, FREIHEIT UND RECHT. Quellen zur Organisation und Politik der Zentrumspar-
tei und des politischen Katholizismus in Baden 1888–1914. Ausgewählt und eingeleitet von HANS-
JÜRGEN KREMER unter redaktioneller Mitarbeit von Michael Caroli. Hrsg. von JÖRG SCHATZ
(Veröffentlichungen des Stadtarchivs Mannheim 11). Stuttgart: Kohlhammer 1983. 322 S. Kart.
DM 48,-.

Nach der Veröffentlichung der Tätigkeitsberichte des Landesvorstands der Sozialdemokratischen Partei Badens von 1914 bis 1932 und nach Herausgabe der Lebenserinnerungen des aus Mannheim stammenden Landtagsabgeordneten und Eberbacher Bürgermeisters John Gustav Weiß als Zeugnis für das Wirken der Nationalliberalen Partei Badens, veröffentlicht das Stadtarchiv Mannheim jetzt 76 Quellen zur Geschichte des badischen Zentrums aus den Jahren 1888 bis 1914. Der Reiz dieser Publikation liegt infolge der katastrophalen Quellenlage der Zentrumspar-
tei in dem Versuch, über Informationen aus zweiter Hand – Presseberichte und kümmerliche Nachlässe – Zeitgeschichte in ihrem dunklen, ungesicherten Verlauf zu erhellen.

Die politische Bedeutung der badischen Zentrumspar-
tei erschließt sich nur unter Berücksichtigung des politischen Katholizismus und seiner Auseinandersetzungen mit der liberalen Regierung während des badischen Kulturkampfes in den Jahren 1860 bis 1876.

Die vorliegenden 76 Quellen bestätigen, daß politischer Katholizismus und badische Zentrumspar-
tei eine untrennbare Einheit bilden. Die katholische Subkultur Badens wurde in ihrer Spitze von der Zentrumspar-
tei und den katholischen Männervereinen und Verbänden repräsentiert. Die Herausforderung der beginnenden Industrialisierung im Großherzogtum und die damit verbundenen sozialen Schwierigkeiten bedeuteten aufgrund der agrarischen Struktur Badens für die Zentrumspar-
tei eine hartnäckige Auseinandersetzung mit dem großbürgerlich-protestantischen Liberalismus, nachfolgend mit dem städtischen Sozialismus. Ersteren hatte man aus der Zeit des badischen Kulturkampfes noch in »bester« Erinnerung. Die gemachten Erfahrungen steckten auch zu Beginn des 20. Jahrhunderts noch tief im politischen Bewußtsein und geboten äußerste Vorsicht – nicht Zurückhaltung. Die Zentrumspar-
tei entwickelte einen eigenen Werte- und Normenhorizont, der dem politischen Katholizismus in Baden ein einzigartiges Gepräge gibt: einerseits Defensive empfehlend, andererseits Offensive herausfordernd.

Nachdem es den Nationalliberalen im Zuge der Wirtschaftsdepression nach 1873 nicht gelungen war, die sozialen und ökonomischen Anliegen der kleinbürgerlich-bäuerlichen katholischen Landbevölkerung aufzugreifen und in ihre gesellschaftspolitische Konzeption zu integrieren, gewann die sich bewußt anti-nationalliberal profilierende badische Zentrumspar-
tei an politischem Einfluß und Rang. Dieses badische Proprium hielt sich bis zum Ausbruch des Ersten Weltkriegs. Das Verharren in agrarischen Denkstrukturen verhinderte die Proletarisierung, und die Autoritätsvorstellungen hielten den Verlust des auch religiös bestimmten konventionellen Weltbildes auf.

Diese Publikation, sorgfältig aufbereitet – besonders zu erwähnen sind die Tabellen, Kurzbiographien, Ortsübersichten und -angaben und der Personenindex –, trägt dazu bei, entscheidende Elemente politischer Gestaltung und Kultur der badischen Zentrumspar-
tei im 19. und 20. Jahrhundert aufzuzeigen und festzuhalten.

Peter Weigand